

## **Der Traum vom 'demokratischen Frieden'**

Julian Mühlbauer

**Abstract:**

In der Friedensforschung wird oftmals auf Immanuel Kants Annahme Bezug genommen, dass zwischen der inneren Verfasstheit von Staaten und ihrem Aggressionspotenzial ein direkter Zusammenhang bestünde. Republikanisch verfasste Staaten sollten demnach weniger zu außenpolitischen Konflikten neigen, als andere. Diesem Theorem auf den Grund zu gehen, hatte die Jahrestagung 2009 des 'Arbeitskreises Historische Friedensforschung' an der Europäischen Akademie Berlin zum Ziel. Daraus entstanden ist ein Sammelband mit 14 Beiträgen, der das Deutungsmuster 'Demokratie=Frieden' aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven kritisch beleuchtet, seine Genese nachzeichnet und die Theorie der Praxis gegenüberstellt. Der Band gibt einen guten Überblick über grundlegende Konzepte der Friedensforschung, vermag jedoch nicht abschließend zu beantworten, ob besagter Ansatz Gültigkeit beanspruchen kann.

**How to cite:**

Mühlbauer, Julian: „Der Traum vom 'demokratischen Frieden' [Review on: Dülffer, Jost; Niedhart, Gottfried (Hg.): Frieden durch Demokratie? Genese, Wirkung und Kritik eines Deutungsmusters. Essen: Klartext, 2010.]“. In: KULT\_online 30 (2012).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2012.648>

© beim Autor und bei KULT\_online

## Der Traum vom 'demokratischen Frieden'

Julian Mühlbauer

Dülffer Jost und Gottfried Niedhart (Hg.): Frieden durch Demokratie? Genese, Wirkung und Kritik eines Deutungsmusters. Essen: Klartext, 2011 (Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung; Bd. 15). 298 S., broschiert, 19,95 Euro. ISBN: 978-3-8375-0401-9

Was Staaten Kriege führen lässt, beschäftigt die Menschheit sicherlich nicht erst, aber vielleicht spätestens seit Immanuel Kants Schrift *Zum ewigen Frieden* aus dem Jahr 1795. Der Philosoph glaubte einen Kausalzusammenhang zwischen der politischen Verfasstheit von Staaten und deren außenpolitischen Handlungsmaximen auszumachen. Dahinter steckt die Idee, dass demokratische, will heißen republikanisch verfasste Staaten nach Frieden trachten und untereinander keine Kriege führen würden. Mit diesem viel rezipierten Denkansatz, der seine Attraktivität bis heute nicht eingebüßt zu haben scheint, befasste sich eine Tagung des 'Arbeitskreises Historische Friedensforschung' zum Thema *Frieden durch Demokratie? Genese, Wirkung und Kritik eines Deutungsmusters*, welche die Grundlage des gleichnamigen Sammelbandes bildet, der 2011 in der Reihe *Frieden und Krieg - Beiträge zur Historischen Friedensforschung* erschien. Auf 298 Seiten widmen sich 14 Beiträge aus den Geschichts- und Politikwissenschaften sowie der Philosophie den Möglichkeiten und Voraussetzungen eines dauerhaften Friedens – eine Fragestellung, die bei gegenwärtig rund 360 Kriegen und bewaffneten Auseinandersetzungen pro Jahr mehr als berechtigt ist.

Schon in der Einleitung weisen die Herausgeber Jost Dülffer und Gottfried Niedhart jedoch darauf hin, dass ihr Ziel nicht in der Verifizierung oder Falsifizierung des Demokratie-Frieden-Axioms besteht. Vielmehr solle der Band die Genese desselben nachzeichnen, anhand von Schlüsselereignissen der Weltgeschichte die theoretischen Annahmen eines 'demokratischen Friedens' an der historischen Praxis überprüfen und besagten Denkansatz zugleich einer kritischen Betrachtung unterziehen (vgl. S. 12). Das Vorwort liefert dabei bereits einen guten Überblick über die Geschichte der Friedensforschung sowie über Forschungsstand und Begriffsgeschichte des zugrunde gelegten Paradigmas. Weiterführende Literaturangaben weisen die Richtung zum Selbststudium.

Der Beitrag von Thomas Kater bietet eine prägnante Synthese der Kant'schen Idee eines 'demokratischen Friedens', indem er diese reflektiert und kontextualisiert. Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass nicht Kant der Begründer des 'Demokratie=Frieden'-Grundsatzes war. Kant habe die Demokratievorstellungen des 18. Jahrhunderts abgelehnt und sich vielmehr auf die antike Demokratie als "unmittelbare Herrschaft der Bürger" (S. 26) bezogen.

Der Sammelband untersucht daran anschließend mit unterschiedlichen methodischen und regionalen Zugängen historische Zeiträume, anhand derer der Zusammenhang von Frieden und

Demokratie überprüft werden soll. So werden beispielsweise das Epochenjahr 1917, die dänische Friedensbewegung, die Geschichte der Vereinten Nationen, der Nahost-Konflikt und die Politik der Bush-Administration in den Blick genommen. Neben theoretischen Überlegungen zu Ursprung und Grundlagen der Friedensforschung stehen konzeptionelle Reflexionen über potenziell friedensstiftende Maßnahmen in der heutigen Welt. Besondere Aufmerksamkeit erfahren die Vorstellungen Woodrow Wilsons, wie sie etwa in dessen 14-Punkte-Plan zum Ausdruck kamen. So zeichnet Patrick O. Cohrs anschaulich die angeblichen und tatsächlichen Ziele des amerikanischen Präsidenten nach und stellt deren Realisierbarkeit auf den Prüfstein. Bernd Rother widmet sich in seinem Beitrag den friedenspolitischen Ansichten Willi Brandts und kommt zu dem Ergebnis, dass Brandt weniger ein Anhänger der 'Frieden durch Demokratie'-Idee gewesen sei, als vielmehr 'Frieden durch Entwicklung' beabsichtigt habe.

In den Beiträgen überwiegen deutsche und US-amerikanische Sichtweisen. Zudem stehen diejenigen Konflikte im Vordergrund, die von staatlichen Akteuren ausgehen oder zwischen diesen ausgetragen werden. Nur am Rande thematisiert werden solche, die ihren Ursprung in ethnischen, religiösen oder sozialen Problemlagen innerhalb von Nationalstaaten haben oder in Zusammenhang mit imperialen Machtgefügen stehen. Allerdings bemerken die Herausgeber zu Recht, dass ein Sammelband stets nur selektiv vorgehen kann und keine umfassende Analyse zu leisten vermag (vgl. S. 14). Wie sie zudem einräumen, kommt das Buch zu keinem klaren Ergebnis, wo nun der Zusammenhang zwischen Frieden und Demokratie genau zu verorten und ob ein dauerhafter 'Frieden durch Demokratie' möglich ist.

Ein höheres Maß an definitorischer Klarheit wäre wünschenswert gewesen. In Zeiten, in denen Kriege nicht mehr Kriege heißen, sondern unter 'Stabilisierungseinsätze', 'humanitäre Hilfeleistung' oder 'friedens erzwingende Maßnahme' firmieren, hätte zunächst definiert werden sollen, was unter 'Frieden' zu verstehen ist. Gleiches gilt für den 'Demokratie'-Begriff.

Nichtsdestotrotz gibt der Sammelband einem akademischen Publikum und interessierten Lesern einen facettenreichen Überblick über "Genese, Wirkung und Kritik" des Denkschemas vom 'demokratischen Frieden'. Auf breiter Materialbasis werden Themen dargestellt, die bislang wenig in den Fokus der Forschung gerückt sind. Alles in allem ist der im Vorwort genannten Ankündigung zuzustimmen, dass die Beiträge "Neuland erschließen und darüber hinaus zu weiteren Untersuchungen anregen können" (S. 14).